

Das Evangelium für den Fünften Sonntag der Passionszeit (Judika), zugleich der vorgeschlagene Predigttext, steht bei Markus im 10. Kapitel.

Da gingen zu JESUS Jakobus und Johannes, die Söhne des Zebedäus, und sprachen: Meister, / wir wollen, daß du für uns tust, / um was wir dich bitten werden.

Er sprach zu ihnen: Was wollt ihr, daß ich für euch tue?

Sie sprachen zu ihm: Gib uns, / daß wir sitzen einer zu deiner Rechten / und einer zu deiner Linken / in deiner Herrlichkeit.

Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr wißt nicht, was ihr bittet. Könnt ihr den Kelch trinken, den ich trinke, / oder euch taufen lassen mit der Taufe, mit der ich getauft werde?

Sie sprachen zu ihm: Ja, das können wir. Jesus aber sprach zu ihnen: Ihr werdet zwar den Kelch trinken, den ich trinke, / und getauft werden mit der Taufe, mit der ich getauft werde;

zu sitzen aber zu meiner Rechten oder zu meiner Linken, / das steht mir nicht zu, euch zu geben, / sondern das wird denen zuteil, für die es bestimmt ist.

Und als das die Zehn hörten, wurden sie unwillig über Jakobus und Johannes.

Da rief Jesus sie zu sich und sprach zu ihnen: Ihr wißt, / die als Herrscher gelten, halten ihre Völker nieder, / und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an.

Aber so ist es unter euch nicht; sondern wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein;

und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.

Denn auch der Menschensohn ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, / sondern daß er diene / und sein Leben gebe als Lösegeld für viele.
(Markus 10,35-45; Fünfter Sonntag der Passionszeit. Judika, 2022 - Neue Reihe IV)

Evangelium unseres Herrn Jesus CHRISTUS! (II Thessalonicher 1,8)

I

Liebe Schwestern und Brüder in JESUS CHRISTUS,

der Satz der letzten Bundeskanzlerin ist vielen noch in Erinnerung: »Wir schaffen das.« Viel Widerspruch hat sie damals einstecken müssen. Aber wenige haben mit ihrem Widerspruch nur gemeint, dass wir das n i c h t schaffen würden. Wer der Kanzlerin widersprach und ihren Optimismus nicht teilen wollte, / der dachte meist nicht: 'Das schaffen wir nie«, / sondern er wird wohl gedacht haben: 'Wir w o l l e n das nicht schaffen.' 'I c h jedenfalls will das nicht.' (Über die Gründe brauchen wir jetzt - und in der Kirche schon gar - nicht zu streiten.)

Wir l e r n e n aus diesem Beispiel aber: Entscheidend ist für uns meist nicht, was wir wirklich k ö n n e n - darin sehen manche Zeitgenossen sowieso nie ein Problem. Sondern entscheidend ist, was wir w o l l e n. Was wir uns i n d e n K o p f gesetzt

haben. Was so und nicht anders laufen soll. Und manchmal hat das ja auch sein Gutes: Jetzt nämlich, sieben Jahre nach der ersten Flüchtlingskrise, / da k ö n n e n wir vielleicht gar nicht so, wie wir gerne wollten. Aber dann hat es den Anschein, als wüchsen wir derzeit über uns hinaus. Wo ein Wille ist, ist zwar nicht automatisch ein Weg, / aber er kann sich dort ab und zu in der Tat auf tun.

»Wir schaffen das«, / haben die beiden Jünger, Jakobus und Johannes, nun auch gesagt, mit kaum anderen Worten: »**Ja, das können wir.**« Und meinten damit eben das, was s i e sich in den Kopf gesetzt hatten. Nämlich ihrem HERRN und Meister, JESUS, ebenbürtig zu sein. Aufzusteigen in Seiner Gunst, nach g a n z o b e n.

Und da das nicht so ohne weiteres zu machen ist, in d i e s e r Welt, / weil andere da auch ihre Ansprüche anmelden könnten, / deshalb war ihr Plan: **daß sie sitzen / einer zu JESU Rechten / und einer zu JESU Linken / i n S e i n e r H e r r l i c h k e i t.** Ein schönes Bild. Ganz oben und außer Konkurrenz. Gepackt in eine Nebenabrede mit dem Meister. Im Nebenzimmer vorverhandelt, um sicher gehen zu können. Ohne die anderen mit zu bedenken, die das vielleicht auch so wollten, / ohne sie ins Boot zu nehmen, / ohne noch irgend etwas auf die Gemeinsamkeit der vergangenen Jahre zu geben. Jakobus und Johannes drehen ihr eigenes Ding. Motiviert also w a r e n die beiden. Ihr Wille: stark ausgeprägt.

»**Ja, das können wir.**« Dennoch zu optimistisch?

Der Wille der beiden war sicher stärker als deren Einsicht. Doch nun eine erste A n t w o r t, aus dem Munde des Gefragten: JESU ebenbürtig zu sein, / mit Ihm auf einer Stufe zu stehen (beziehungsweise zu sitzen), / an Seiner **Herrlichkeit**, an Seinem Glanz und Gloria, Anteil zu haben, / das setzt voraus, das ist u n t r e n n b a r v e r b u n d e n mit dem folgenden: nämlich a u c h a n S e i n e m L e i d e n t e i l z u h a b e n. **Den Kelch trinken, den Er trinkt; sich taufen lassen mit der Taufe, mit der Er getauft wird** - und damit ist alles andere als unsere Taufe gemeint, die so vollkommen unschädlich zu sein scheint.

Die **Taufe** J E S U hingegen, das ist S e i n K r e u z, das ist S e i n T o d, / das ist, dass Er in der tiefsten Flut für's erste versinkt, Er allein, / und zwar an unserer Stelle. Und erst am dritten Tage aus dem »Reich des Todes« heraus kommt, am Tag der Auferstehung des HERRN, an Ostern.

JESUS selbst fragt nun unsere beiden Optimisten, / fragt zurück bei denen, / die glaubten, sich von JESUS und Seiner Gegenwart nur das Schöne, das Ehrenhafte, das Ansehnliche herauspicken zu können; Er fragt zurück, / im Blick auf Seine L e i d e n, an denen sie dann auch teilhaben müssen: »**Könnt ihr** das?« Seid ihr bereit, v o r meiner **Herrlichkeit** auch aus meinem Leidenskelch zu trinken / und mit mir, wenn es sein muss, zu sterben? JESUS nachzufolgen / und sich dabei nicht nur die Tage mit Sonnenschein herauszusuchen? Am Taufbecken daran zu denken, / dass unsere Taufe - auch die unserer Kinder - dann eben d o c h heißt, mit CHRISTUS zu sterben und aufzuerstehen (Römer 6,5-11)? Noch einmal diese bohrende Frage: »**Könnt ihr** das?«

II

JESUS nun - Er ist weit davon entfernt, den beiden Jüngern einfach nur zu widersprechen. Er schickt kein plumpes, bevormundendes »Nein, ihr könnt das

nicht.« zurück, / sondern den beiden stellt er erst einmal eine A l t e r n a t i v e vor Augen, / einen Blick auf eine mögliche Zukunft, die sie gar nicht bedacht hatten.

Wir hatten gesehen: Bei JESUS gibt's keine **Herrlichkeit** ohne vorheriges Leiden. JESUS ebenbürtig nun können wir nur ganz oder gar nicht sein. Du musst dich also für's Leiden mitentscheiden - so scheint es auszusehen.

Aber nun noch mehr - nämlich dieses Szenario, diese Alternative: dass wir nach dem Leiden bisweilen g a r n i c h t g e f r a g t werden. CHristus im Leid nachzufolgen - wozu wir uns bei Verstand nur mühsam aufraffen, wenn überhaupt, / das könnte uns überkommen, ohne dass wir da noch irgend etwas zu entscheiden und zu bestellen hätten. So wie ein überraschender Krieg dazu zwingt, das Leiden auf sich zu nehmen, ob man will oder nicht. Oder auch eine schwere Erkrankung, gegen die kein Kraut gewachsen ist, auf einmal da ist.

Und schließlich n o c h e i n s oben drauf (als wäre es nicht genug) - was die beiden Optimisten Jakobus und Johannes nun wirklich nicht auf dem Schirm hatten: Selbst w e n n wir diese Opfer zu bringen haben, selbst w e n n wir im Leiden CHristi mitleidend untergehen, / selbst dann ist uns so etwas wie die **Herrlichkeit**, das Sitzen zur Rechten und zur Linken GOTTES, / das also, was wir uns so vorgestellt haben, / das, was wir glauben, verdient zu haben, a l l e s a n d e r e a l s s i c h e r - mutet uns JESUS nun zu. Den beiden / und ganz gewiss auch uns.

Ja, es will manchmal sogar scheinen: dass Er denen, die glauben, ganz besonders viel zumutet / und sie gleichwohl umso strenger behandelt. Das sehen wir an Hiob genauso wie etwa an dem Bruder des verlorenen Sohnes (für die, die Buch beziehungsweise Gleichnis kennen).

III

Doch das letzte Lehrstück führt weg von uns Menschen (die wir nach Ehre und Gerechtigkeit trachten) / und hin zu JESUS selbst. Denn diese etwas unselige Geschichte - von Selbstüberschätzung und fehlendem Zusammenhalt - mündet da hinein, / dass JESUS sich z e i g t, / dass Er sich offenbart, als der, d e r E r i s t. Und das auch mit Folgen für unser Miteinander.

Dazu benutzt Er diesmal kein Gleichnis aus einer Bilderwelt, etwa der der Landwirtschaft damals - wie bis dahin so oft aus Seinem Munde. Nein, sondern Er v e r g l e i c h t jetzt ganz offen: die, **die als Herrscher gelten**, / die sich selbst dafür halten und sich von anderen darin bestätigen lassen, einerseits, / und Er sowie Seine Gemeinde, andererseits.

Wir brauchen in diesen Tagen wenig Anschauungsunterricht, wie es unter den **Herrschern** dieser Welt zugeht - JESUS hat es mit Seinen Worten voll getroffen: Sie **halten ihre Völker nieder, / und ihre Mächtigen tun ihnen Gewalt an**. Warum? Weil wir in dieser Welt in oben und unten denken, / jene brutalen **Herrscher** genauso wie unsere braven, biedereren zwei Jünger, Jakobus und Johannes. Denken in oben und unten, / ein Denken, das in d i e s e r Welt, wo es ausnahmslos Sünder mit Sündern zu tun haben, sogar n ö t i g ist - ohne klare Ansage von denen, die dazu berufen sind, würde die Welt nur ins Chaos stürzen.

Aber für das Miteinander in der christlichen Gemeinde, in den Dingen des Glaubens (und nicht der Verwaltung), / da muss es a n d e r s sein, / da stellt JESUS sogar fest:

So ist es unter euch nicht. Sondern umgekehrt: Die begehrenswerten Plätze sollen für Christen **u n t e n** sein. Die Hierarchie dieser Welt muss in der Gemeinde Kopf stehen: **Wer groß sein will unter euch, der soll euer Diener sein; und wer unter euch der Erste sein will, der soll aller Knecht sein.** Die harmlose Bitte der beiden Jünger ging also (so wird uns jetzt klar) vollkommen an dem vorbei, was JESUS lehrt - und was Er schließlich auch selbst vorlebt.

Denn das ist die Krone Seines Kommens, / darum - n u r darum - ist es Ihm gegangen, / dazu ist Er von Seinem himmlischen VAter, von GOTT, gesandt: **Der Menschensohn**, sagt JESUS von sich selbst, ist nicht gekommen, daß er sich dienen lasse, sondern daß er **d i e n e / u n d s e i n L e b e n g e b e a l s L ö s e g e l d f ü r v i e l e**. Für die, die's im Glauben annehmen. Die Ja sagen, / zu dem, was JESUS für uns getan hat. Und zwar am Kreuz: nämlich durch Seinen Tod unser aller **Diener** und unser aller **Knecht** zu sein.

(42) **Jezus ... rzeł do uczniów swoich: Wiecie, / że ci, których uważa się za władców narodów, nadużywają swej władzy nad nimi, / a możni ich rządzą nimi samowolnie. (43) Lecz nie tak ma być między wami, / ale ktokolwiek by chciał być między wami wielki, / niech będzie sługa waszym. (44) I ktokolwiek by chciał być między wami pierwszy, / niech będzie sługa wszystkich. (45) Albowiem Syn Człowieczy nie przyszedł, aby mu służyto, / lecz aby służyć / i oddać swe życie na okup za wielu.** (Ewangelia świętego Marka 10,35-45)

S t r e s z c z e n i e: To serc ewangelii, / i widzimy, że ewangelia Jezusa Chrystusa ma następstwa w życiu chrześcijan. Widzimy też w naszych dniach, że Chrystus ma racje: **możni** są tak jak on mówi. Moc, za duża moc, kusi człowieka do niedobrego, / za duża moc przeobraza przyjaciela ludzi we wroga, w nieprzyjaciela. W kościele Jezusa musi być inna sytuacja: na górze jest na dole, / i na dole jest na górze.

Ktokolwiek by chciał być ... pierwszy, niech będzie sługa. To nowy i ewangelicki porządek wartości. I dlaczego? Bo Jezus żył w naszym świecie tak jak on mówił: On był **sługą** wszystkich, / na krzyżu, gdzie **oddął swe życie na okup za wielu** / i gdzie uczynił wszystko to, co jest potrzebne dla naszego zbawienia, dla odpuszczenia wszystkich naszych grzechów.

Amen.

(WOLFGANG KRAUTMACHER, Lieberose und Land)